

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,20 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preiskunde** der Redaktion abends
von 6½ bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 gepaltene Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Prosa in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verwickelte
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Zeilen und Zeilenpaare außerhalb des Quartums zu
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Quartale entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 200

Wittwoch, den 27. August 1913.

153. Jahrgang

Einweihung der Befreiungshalle in Kehlheim.

Kehlheim, 25. August. Vom frühesten Morgen an strömten auf allen Zufahrtswegen nach Kehlheim die Menschenmassen. Alle Stationen, die die Sonderzüge des Kaisers und des Prinzregenten Ludwig passieren, sind mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Durch die Straßen der Stadt bewegen sich in ununterbrochener Reihenfolge die Massen zum Michaelsberg, auf dem sich die Befreiungshalle erhebt.

Der Trinkspruch des Prinzregenten

lautete: Unter dem Eindruck einer ersten Gedächtnisstunde haben wir die Befreiungshalle verlassen, umgeben von einer freudig gehobenen, vaterländisch bewegten Menge. Wie am Tage der Grundsteinlegung und zwanzig Jahre später an Tage der Einweihung tapfer Kämpfer der Befreiungskämpfe, so haben heute städtische Reiben der Helden, die die blutigen Verdienste des neuen Deutschen Reiches miterlebt und miterkämpft haben, einen Ehrenplatz auf diesem Hügel eingenommen. Was sich um sie gefehlt hat, war ein Bild aus allen Lebenskreisen des deutschen Volkes. Es waren Vertreter aller der Stände, die in Fleiß und Bürgerfinn für das Fortwähren und wirtschaftliche Blühen Deutschlands wirkten. Mit dem reifen Alter haben sich die Knaben und Jünglinge vereint, aus deren abgeklärter Jugend die Wehrkraft des Deutschen Reiches erblüht. Daß sich solche fröhliche Anteilnahme weiser Volkskreise an dieser Feier bezeugt hat, erfüllt mich mit aufrichtiger Genugtuung. — Die deutschen Bundesfürsten sind mit allem, was die mit ihnen durch geistliche Überlieferungen verbundenen Stämme und Völker bewegt, auf das innigste verflochten. Sie reiden gerne und mit Freuden dem wackeren deutschen Manne die Hand, der mit ihnen sich zum Schutz der heiligen Güter unseres Volkes, der von Gott gegebenen Autorität und der Liebe zum Vaterland zusammenschließt. Mit dem erhabenen Oberhaupt des Reichs, Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser an der Spitze, haben die hohen Bundesfürsten vereint mit den präsidierenden Herren Bürgermeistern der Freien und Hansestädte, meiner Einladung Folge leistend, sich zu dieser vaterländischen Gedächtnisfeier eingefunden. Sie legen durch ihre Anwesenheit, für die ich nochmals meinen herzlichsten Dank ausspreche, Zeugnis ab von dem Gefühl starker Zusammengehörigkeit, das sie unter sich und mit dem Deutschen Reiche verbindet, mit dem Reich, dessen Ehre ihre Ehre, dessen Wohlfahrt ihre Sorge, dessen Aufschwung und Ansehen unter den Völkern das Ziel ihres vereinten und

treuen Strebens ist. Wie sie mit dem deutschen Volk gemeinsam das Gedächtnis einer großen Vergangenheit feiern, so tragen sie mit ihm in Treuen die Sorgen der Gegenwart und teilen mit ihm die Zuerst auf eine glückliche und gesegnete Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes. — Den deutschen Bundesfürsten und den Senatoren der Freien und Hansestädte, den Trägern alter und heiliger Rechte, den Bürgern einer starken und stetigen Entwicklung deutscher Größe und Wohlfahrt gilt mein Segenswunsch in dem Rufe: Seine Majestät Kaiser Wilhelm, die hohen Bundesfürsten, die präsidierenden Herren Bürgermeister der Freien und Hansestädte leben hoch, hoch, hoch!

Nach dem Trinksprache des Prinzregenten spielte die Musik „Deutschland, Deutschland über alles“. Hierauf ergriff der Kaiser das Wort.

Die Rede des Kaisers

lautete: Eurer Königlichen Hoheit bitte ich im Namen der deutschen Bundesfürsten und präsidierenden Bürgermeister den wärmsten Dank darbringen zu dürfen für die weisevolle Stunde, die wir heute in der hehren, von Eurer Königlichen Hoheit unvergesslichem Herrn Großvater gestifteten Gedächtnishalle miteinander durchlebt haben. Es war, als rauchte der ehrene Flügelgeschlag deutscher Geschichte über uns, als Eurer Königliche Hoheit inmitten dieser feierlichen Stätte das Bild jener gewaltigen Zeiten vor unser Auge stellten, deren unvergänglicher Ruhm deutsche Herzen stets aufs neue ergreifen wird. Wo können wir das Wesen und die fortwährende Bedeutung der Befreiungskriege tiefer erfassen, als hier, wo der bedeutendsten Fürsten Einer in Erz und Marmor das Gedächtnis der Heldentaten unserer Väter aufgerichtet hat, das Gedächtnis zugleich seiner eigenen glühenden Vaterlandsliebe! — Eurer Königliche Hoheit haben in ergreifenden Worten betont, worin der Sinn der Erinnerungstage liegt, die überall, wo Deutsche wohnen, in diesem Jahre begangen werden. Dem lebenden Geschlechte sollen sie die Lehren einprägen, die im Laufe unserer Geschichte mit so viel kostbarer Blute erkauft worden sind, daß unsere Stärke auf unserer Einigkeit und Einigkeit beruht, daß es für unser Volk kein Nachlassen geben darf, wenn es seinen hohen Ruf behaupten will. Die begeisterte Teilnahme aller Kreise unseres Volkes an den Feiern dieses Jahres, die sich auch heute wieder so kraftvoll und warmherzig hier an der Donau befunden, legt Zeugnis davon ab, wie tief die Wurzeln das vaterländische Empfinden

geschlagen hat, wie innig sich das deutsche Volk mit seinen Fürsten verbunden fühlt. Eurer Königliche Hoheit haben durch die Anregung der Zusammenkunft der deutschen Bundesfürsten und der Vertreter der Freien und Hansestädte in der Befreiungshalle die heutige Feier zu einem erhabenden Feste ganz Deutschlands gestaltet, so wie es dem Sinne dessen entspricht, der dies Denkmal dem deutschen Volke, dem Bayernlande und dem Haupte Mitteldeutsch zum Ruhme erbaut hat. Mit herzlichster Dankbarkeit für Eurer Königliche Hoheit werden wir alle dieses erhabenden Tages stets gedenken. Wir bitten zu Gott, er möge Eurer Königlichen Hoheit noch viele segensreiche Tage schenken zum Wohle Bayerns und des deutschen Vaterlandes. Diefem Gedanken bitte ich Ausdruck zu geben in dem Rufe: Seine Königliche Hoheit der Prinzregent Ludwig, das Erlauchte Haus Wittelsbach und das schöne Bayernland leben hoch, hoch, hoch!

Ein neuer Weg in der Landarbeiterfrage.

Daß es nur ein über Notbehelf ist, wenn unser Landwirtschaft ihre notwendigen Arbeiten nur durch das Heranziehen von hunderttausenden von fremdländischen Arbeitkräften bewältigen kann, liegt auf der Hand. Es muß einmal eine normale und national geordnete Lösung dieses großen Problems erfindet werden. Nicht nur, weil es schon jetzt ein direkt bedrohlicher volkswirtschaftlicher Verfall ist, daß da Millionen deutschen Geldes ins Ausland verschleppt und deutsche Grenzgen durch die fremden Elemente verdrängt werden, sondern auch schon allein deswegen, weil die Zukunft früher oder später den Zufluß der ausländischen Arbeiterkräfte doch einmal abbämmen wird. Denn in denselben Maße, wie unsere Nachbarstaaten selbst erstarben, werden sie auch eigenen Arme und Kräfte im Dienste ihrer eigenen Volkswirtschaft verwerfen. So gut wir Deutsche unererseits durch die Entwicklung höherer Wirtschaftskräfte in Handel und Industrie dem frühesten stetigen Mutterland durch übermäßige Auswanderung glücklich entgegengewirkt haben, so gut wird das auch Rußland und Italien einmal tun. Und wenn wir uns dann auf diesen Moment der Entwicklung nicht bei Zeiten eingerichtet hätten, so könnte er geradezu katastrophale Folgen für uns nach sich ziehen.

Dies vorausgeschickt, leuchtet die Wichtigkeit jedes Schrittes ein, der aus einer Reform, man könnte auch direkt sagen: der Heilung unseres Landarbeiterswesens näher brächte. Wird es ein solcher Schritt sein, den die Regierung zurzeit in Er-

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohlrausch.

Es dauerte auch nur ein paar Sekunden, bis Marga selbst erstanden, heute wieder von dem künstlerischen Zauber ihres antik-venetianischen Kostüms umschwebt, und ihr mit einem Lächeln begrüßte, das für ein so falsches, verlogenes, betrügerisches Gesicht merklich offen und heiter war. Nach einem kurzen Blick auf dies lächelnde Gesicht und nach einer leichten Verührung der ihm entgegen gehaltenen Hand nahm er den Sitz, den sie ihm freundlich angewiesen hatte, und fuhr in der Beschäftigung der vergangenen Stunden fort: er starrte stumm vor sich hin. Ein paar Augenblicke warierte Marga, daß er sprechen sollte, dann schüttelte sie lächelnd den Kopf über seinen Anblick und nahm selbst das Wort: „Die Photographien sind fertig.“

Er hob das Gesicht, als erwache er aus einem Traum, der mit Zornemerkel auf ihm gelegen hatte. „Welche Photographien?“ fragte er langsam, mit völliger Abwesenheit seiner Gesichtszüge.

„Nun, unsere Photographien natürlich, die wir vorgestern entwickelt haben. Die Platten wenigstens sind trocken und fertig, und nun brenne ich darauf, auch die wirklichen Bilder zu ziehen.“

„Sie breiten darauf, — wirklich?“ fragte er mit einer bitteren, tragischen Ironie, die bei Marga ein noch lebhafteres und erstickteres Kopfschütteln hervorrief.

„Ach meine, das versteht sich wohl von selbst, — meine ersten, selbstgeprägten Bilder, ich bitte Sie! Wollen Sie nicht so freundlich sein und es mir zeigen? Ich hatte gedacht, Sie wären darum gekommen.“

„Daher, — ja, freilich, darum bin ich gekommen! O ja — gemäß — ich kann es Ihnen zeigen.“

Seinen Worten zum Trotz blieb er aber auch jetzt noch

starr und schien mit den Augen die verschlungenen Wasserlilienstengel des Teppichs abzuzählen. Erst, als Marga, die schon aufgestanden und zur Tür gegangen war, ihn noch einmal mahnte: „Aber dann kommen Sie doch, — erhob auch er sich und nun mit so heftiger Schnelligkeit, daß sie ein wenig vor ihm zurückwich. Mit ein paar großen Schritten wie der tragische Held im Drama eilte er zu ihr hin, zerrissener seinen Hut zwischen den Händen und sagte mit tiefer Stimme: „Ich muß Sie um etwas fragen.“

„Fragen? Das klingt verdächtig. Sie wissen doch, — bedenken Sie unseren Kontrakt. Es gibt verbotene Früchte und verbotene Fragen.“

„Verbotene Früchte, — o ja, die gibt es. Aber sie schmecken süß, nicht wahr, sehr süß?“

Sie lachte, doch schien ihr sein Betragen ein wenig unbehaglich zu werden. „Darin habe ich keine Erfahrung, Herr von Soratrot. Aber ich möchte gern zu unseren Photographien kommen, und darum bitte ich Sie, recht schnell zu fragen, was Sie wissen möchten, vorausgesetzt, daß die Frage nicht zu den verbotenen gehört.“

Jetzt schlug er die Augen voll zu ihr auf, verberg ihr freundliches Leuchten so gut es ging unter einem starren, inquisitorischen Blick und fragte mit scharfem Nachdruck: „Gnädiges Fräulein, besitzen Sie eine Schreibmaschine?“

Es dauerte einige Zeit, bis Marga das Lachen überwand, das sie bei dieser Frage überließ, dann sagte sie mit einer Stimme, in der die übermäßige Heiterkeit noch immer nachwirkte: „Das ist nun freilich die letzte Frage, die ich erwartet hätte, aber ich gehört keineswegs zu den verbotenen, und es hätte feiner so feierlichen Einleitung bedurft. Ja, Herr von Soratrot, ich habe eine Schreibmaschine, — soll ich sie Ihnen leihen?“

„Also wirklich!“ Er ignorierte die letzte Frage, mit der sie offenbar noch den Spott zu seinem Schmerz hinzufügen wollte, und gab sich ganz der grübenden Verzweiflung über

die Befähigung seines Verdachts hin. „Also wirklich!“ wiederholte er noch einmal und zerrte an seinem Schnurrbart, als müsse er ihn für irgend ein unbekanntes Verbrechen betrafen.

„Ja, wirklich,“ befestigte Marga mit erneuter Heiterkeit. „Und ich finde auch gar nichts Wertwürdiges dabei. Ich freue mich an all den Erfindungen, die unser Zeitalter so wunderbar machen, und was ich mir davon kaufen kann, kaufe ich mir eben, um es kennen zu lernen. Telephon und elektrisches Licht habe ich selbstverständlich im Haus, aber außerdem noch einen Phonographen, ein Grammophon und eine Schreibmaschine. Das alles macht mir riesigen Spaß und läßt mich immer wieder empfinden, wie groß und reich unsere Zeit ist.“

„Und Sie benutzen Ihre Schreibmaschine auch?“ Ganz eingepossen in einen einzigen Gedanken, hörte er nichts von dem, was sie sagte, sondern ging auf sein gefestigtes Ziel los, ohne nach rechts und links zu blicken.

„O ja, sehr häufig. Als sie mir noch etwas Neues war, habe ich sogar die schöne Münchner Tragödie, von der wir neulich sprachen, ihr zu Liebe überunden, habe hundertlang davor gelesen und mich eingearbeitet; jetzt schreibe ich wieder öfter so wie andere Menschen, aber ich benutze die Maschine noch sehr viel.“

„Nun, dann ist ja heraus!“

Er sprach es mit wildem, verzweifelter Ausdruck, trat an das nächste Fenster und begann mit den Fingern ziemlich laut auf den Scheiben zu trommeln.

Jetzt war Marga ernsthaft geworden. Kopfschüttelnd, aber mit teilnehmendem Ausdruck ging sie zu ihm hin und fragte sanft: „Was fehlt Ihnen, lieber Freund? Was hat Sie so verwandelt?“

(Fortsetzung folgt.)

Heidelberg, 24. August. In Doffenheim a. d. Bergstraße brach abends 6 Uhr ein Großfeuer aus. Bis 9 Uhr abends fanden 15 Häuser in Flammen. Die Doffenheimer und die Heidelberg'sche Feuerwehrcorps arbeiten an der Brandstätte.

Die 29 800 Mark werden bewilligt. Der folgende Punkt betrifft Bewährung von Ortszulagen an Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Schulen. Vertriebsleiter Herr Stadtordehnungsrat Wiegand. Die Sache hat das Kollegium früher schon einmal beschäftigt, früher war der Magistrat gegen die Zulagen, jetzt ist er dafür. Herr Grempler schlägt vor, eine Kommission zu wählen. Es erhebt sich kein Widerspruch. Herr Grempler schlägt vor, in diese Kommission zu wählen die Herren Bohne, Bernerke, Grempler, Schröder, Elze, Wiegand und Dobtowitz. Herragen erhebt sich kein Widerspruch. Der folgende Punkt betrifft Ergänzung des Ortsstatuts betreffend die Bestellung von Kommunalbeamten. Es werden nachdrücklich betreffend Beamte instand gesetzt, ihre Rüdigungsvorhältnisse diesem Statut anzupassen.

Der folgende Punkt, Bewilligung einer jährlichen Unterstutzung, rufft eine sehr ausführliche Debatte hervor. Es handelt sich um den knappen, früheren Kassen-Anwänder Göbe, der nach 25jähriger Dienstzeit 150 Mark jährlich erhalten soll. Es wird beschlossen, da er nicht unterhaltfähig ist, ihn weiter zu beschäftigen. Für die Jugendpflege werden 600 Mark und für die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig, statt der gebotenen 1000 Mark, 1500 Mark bewilligt.

Etreffend Anbringung eines Vorhangs an der Bühne der Turnhalle werden 450 Mark bewilligt und die vom Vaterländischen Frauenverein angekauften 100 Mark abgelehnt. Der Antrag des Vereins für Feuerberückung auf Errichtung eines Kometariums wird bis auf weiteres zurückgestellt, da die Stadt jetzt keine Mittel dafür habe. Das 1600 Quadratmeter große Schillingersche Grundstück soll, da kein annehmbares Gebot erfolgt, für landwirtschaftliche Benutzung hergerichtet werden.

Cofales.

Merseburg, 26. August.

* Ein Zepplin überflog heute früh 10 Minuten vor 5 Uhr unsere Stadt. Vermutlich handelte es sich um das Militär-Zepplin „3, 5“, das heute früh in Gorth mit dem neuen Kriegsmittler von Falkenberg an Botha nach Leipzig und von dort nach Berlin fliegen wollte.

* Das 8. Abonnementkonzert findet morgen, Mittwoch, in Form eines Wagner-Abends in der „Funkenburg“ statt, worauf wir alle Freunde Wagnerischer Musik noch besonders hinweisen möchten.

* Im „Livol“-Theater wird morgen, Mittwoch, die Operette „Zigeunerliebe“ nochmals wiederholt, die bisher beim Publikum so lebhaft angeprochen hat.

* Vom städtischen Elektrizitätswerk. Unter den Elektrizitäts-Konjunktanten ist die irrige Meinung verbreitet, daß in bestehende Lichtanlagen beim Übergang zum Wechsel- bzw. Drehstrom Änderungen der Leitungen vorgenommen werden müssen, die den Konjunktanten zur Last fallen. Das ist aber nicht der Fall. Die alten Gleichstrom-Lichtanlagen, in welchen nur Glühlampen, Heiz- und Koch-Apparate angeschlossen sind, bleiben unverändert bestehen. Sind jedoch in Lichtanlagen Bogenlampen, Ventilatoren und Kleinmotoren angeschlossen, so müssen allerdings diese Stromverbraucher ausgetauscht werden. Die Zähler werden in allen Wechsel- bzw. Drehstromanlagen ausgetauscht, und zwar auf Kosten des Elektrizitäts-Werkes. Die Anmeldung an das Städtische Elektrizitäts-Werk hat von jedem Konjunktanten zu erfolgen, gleichgültig, ob er sich für Drehstrom entscheiden hat oder nicht. Mit Rücksicht auf eine genaue Berechnung des Anschlusseswertes, d. h. der erforderlichen Energie, müssen die Konjunktanten die angeschlossenen Glühlampen, Bogenlampen, Heiz- und Kochapparate, Ventilatoren und Motoren genau angeben. Diejenigen Konjunktanten, welche Kraftabnehmer sind und während des Baues des Drehstromnetzes zur neuen Stromart übergehen, ebenso alle neuen Konjunktanten, erhalten während dieser Zeit den Anschluß gratis. Unter Anschluß (Hausanschluß) versteht man die Zuleitung vom Leitungskanal (Freileitung) bis zum Zähler. Hinter dem Zähler beginnt die Hausinstallation, welche die Leitungen betrifft, die zu den Lampen- und sonstigen Stromverbrauchern führen. Die Hausanschlüsse dürfen nur vom Städtischen Elektrizitäts-Werk ausgeführt werden, während die Hausinstallationsarbeiten jedem vom Magistrat konzessionierten Installateur zum Wettbewerb freigegeben sind. Für Lichtkonjunktanten führen wir nochmals an, daß die Metalladlampen bei 127 Volt bedeutend billiger und haltbarer sind, als bei 220 Volt Spannung, und daß es sich deshalb sehr empfiehlt, bei Übergang zum Drehstrom die Lichtanlage an die 127 Volt-Leitung anzuschließen zu lassen. Bei der Billigkeit der 127 Volt-Metalladlampen ist es möglich, die unwirtschaftliche Kohlenadlampe ganz abzuschaffen.

Vom Rathaus.

Merseburg, 26. August.

Die gestrige Sitzung der Stadtordehnung, die erste nach den Ferien, wurde später als sonst, 1 1/2 Uhr, eröffnet. Die Tagesordnung war eine so reichhaltige, daß die Herren abends um 9 1/2 Uhr mit den Beratungen noch nicht zu Ende waren. Die Verhandlungen leitete Herr Grempler, der sich erquicklicher Weise von seiner Krankheit erholt hat.

Wie es später einmal mit den Lokalitäten für das Dom-Gemäusum werden wird, darüber weiß man im Publikum zum Zeit absolut nichts Zuverlässiges, es ist möglich, daß man an entscheidender Stelle in Magdeburg selbst noch zu keinem festen Entschluß gekommen ist. Soviel ist indessen sicher, daß das Gelände der früheren Gosanfanst in der Poststraße nicht mehr in Betracht kommt, und das ist auch sehr gut; denn erstlich hat die Stadt nichts zu verketen — der Platz sollte so gut wie geschenkt werden — und zweitens wäre die Lage nicht geeignet gewesen, ganz abgesehen davon, daß das Gelände nicht ausgereicht haben würde — es sind rund 4300 Quadratmeter. Das Gelände soll nicht im ganzen verkauft werden, sondern parzellenweise, unter der Hand. Man wird diesem Modus nur beifällig sein können. Es gibt 4 Baustellen in der Post, 2 in der Bahnhof, 5 in der Dammtstraße. Eine längere Debatte entspann sich darüber, ob man in der Poststraße die Vorgärten vorschreiben solle oder nicht. Herr Stollberg war unbedingt dafür. Sein Antrag drang allerdings, wie unschwer vorauszu sehen war, nicht durch. Wäre es geschehen, so wären westlich und östlich des Gelberstischen Hauses Vorgärten im Straßenbüge aufgetreten, das Gelberstische Haus aber selber in der Flucht isoliert erschienen. Herr Stollberg meinte, dies entstehende Hindernis werde vielleicht einmal über kurz oder lang fallen, indessen man kann annehmen, daß

dieses Haus noch etliche Jahrhunderte alt werden kann, und so würden die Vorgärten fallen gezwungen. Dagegen wird ein anderes Hindernis fallen, und zwar der „alte Dessauer“ in der Dammtstraße, d. h. wie der persönliche alte Hausbesitzer im Volksmunde fort lebt, so wird auch die Gastwirtschaft gleichen Namens in der Dammtstraße weiter leben, aber das Gebäude, in dem sie sich jetzt befindet, geht in das Eigentum der Stadt über und wird, sobald es erforderlich erscheint, niedergelegt. Der Besitzer erhält dafür eine gleich große Baustelle nebenan gratis, die Verlängerung der Schankkonzession und 28 000 Mark. Die wird er benötigen, um einen Neubau, der die Fluchtlinie innehält, aufzuführen zu können. Auf diese Weise erhält die Stadt nummehr freie Verfügung über den ganzen Komplex bis auf die eine, oben erwähnte Baustelle, die nummehr vergeben ist, und der Kauf des übrigen Geländes kann beginnen. Jeder nach seinem Geldmache, aber die Baustellen in der Poststraße sind so veräußerlich, daß sie, sofern Kaufwillig überhaupt vorhanden ist, bald vergriffen sein dürften. Straßenfront 17, bezw. 19 Meter, Gewerbetriebe unterlag. Hoffentlich ist bald von Kaufabschlüssen zu berichten.

Es kommt nicht alle Tage vor, daß ein Gemeinwesen in eine so günstige Lage versetzt wird, wie es vor ca. 1 1/2 Jahren der Fall war mit Merseburg bezüglich der Verorgung der Einwohnerschaft mit elektrischem Strom. Man kann ein tüchtiger technischer Techniker und braucht deshalb noch lange kein Finanztechniker zu sein. Wenn jemand in seinem Privatleben mit seinen Finanzen nach Belieben wirtschaftet, so geht das niemand etwas an, wenn es aber aus dem großen Säckel geht, in den Jeder hineingehen muß, der den Gekrönten nicht im Hause haben will, so liegen die Dinge etwas anders. Die ganze elektrische Anlage, wie sie seitens der städtischen Körperschaften beschlossen worden ist, muß schon heute, ehe noch das Kind das Licht der Welt erblickt hat, finanziell als verfehlt bezeichnet werden. Die Stadt hatte es seinerzeit in der Hand, auf irgend eine, ihr gut dünkende Weise die Sache so zu regeln, daß sie ein Geschäft dabei machte, ohne selbst ein Risiko dabei zu laufen. Sie hätte die jährlichen Einkünfte wirklich recht gut gebrauchen können. Was geschieht statt dessen? Sie engagiert sich mit 285 000 Mark, eine städtische Summe für eine Mittelstadt. Nun kommt aber die Hauptfrage: Dieser Kostenanschlag, der den Stadtordehnung seinerzeit so schön mündgerecht gemacht worden ist, ist mit 30 000 Mark zu hoch eingestell worden. Das sagt nicht etwa die öffentliche Kritik aus Liebhaberei, sondern das sagt in öffentlicher Sitzung der Stadtordehnung Herr Landesrat Bothe. Der Sachverhalt ist folgender: 285 000 Mark sind vorgezogen, und da bis zum 1. Oktober die Sache drängt, so geht man an des Leitungskanal, sagt: ruft da die A.-G.-G., das ist mein Weg, hier hat die Stadt vorläufig nichts zu melden, und geht ihr nicht willig, so braucht ihr Gewalt. Wie in gestriger Sitzung angedeutet wurde, hat man den Büttel auch bereits in Bewegung setzen wollen, doch ist das Feld noch rechtzeitig geräumt worden. Nun aber war guter Rat teuer, d. h. nicht in dem Sinne, daß ertra honoriert, wie geschehen, sondern es mußte auf Mittel und Wege gefunden werden, wie man den Bestellern am 1. Oktober Strom verschafft. Man legt einfach neue Leitungen an. Schön. Kosten 30 000 Mark, richtiger 29 800 Mark. Um aber in der Grenze von 285 000 Mark, die — nach vorläufiger Schätzung — die ganze Anlage kosten soll, bleiben zu können, sollen die Straßen da draußen, wo der „Was“ noch im Grünen steht, vorläufig noch keine Anschlüsse bekommen, vorausgesetzt, daß keine verlangt werden. Um diese 30 000 Mark, die für baldige Anlage eines neuen Netzes verlangt werden, ist also, wie Herr Landesrat Bothe ganz richtig ausführte, der Vorschlag so hoch gewesen. Die Stadt hat also finanziell folgendermaßen kalkuliert: 1. Risiko; 2. 285 000 Mark Kosten der Anlage; 3. Anstellung eines Technikers; 4. Honorar extra für den Berater. Dabei wird das Landchafts- und das Städtische verhandelt. Der gegenteilige Standpunkt ist folgender: Kein finanzielles Risiko für die Stadt, sondern jährlich eine feste oder eine anteilige Einnahme vom Reingewinn insoweit Privatunternehmens, dem die Stadt nach ihrem Belieben den Zuschlag würde erteilt haben, keine 285 000 Mark-Anleihe, keine Anstellung eines Technikers, kein Extra-honorar für den Gutachter. Allerdings auch keine Überschüsse für die Stadtkasse, die ja später nach dem Modus, wie er beliebt worden ist, einmal kommen sollen!

Der Marfchall Vorwärts ist dieser Tage durch einen längeren Ausflug des Generals v. d. Goltz noch besonders geehrt worden, worin der landläufige Anschauung entgegen getreten wurde, als sei der alte Blücher zwar ein tapferer Degen, aber kein Feldherr gewesen. Wir schiden uns an, den Tag der Völkerschlacht bei Leipzig zu feiern. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß in der Schlacht bei Dresden, die gerade jetzt vor hundert Jahren tobt, die Führung seitens des österreichischen Generalissimus Schwarzenberg eine jämmerliche war und daß auch am 16. Oktober der nämliche Fürst Schwarzenberg die Schlacht bei Leipzig, richtiger bei Nachau, an diesem Tage schon halb oder mehr als halb verloren hatte. In geradezu mörderischem Kampfe blieb hingegen im Norden, bei Mödern, Blücher der Sieger, und dem „verjessenen Hularen“, wie ihn Napoleon nannte, ist es vor, bei und nach Leipzig zunächst zu danten, daß die Kreuzen später in Paris ihren Einzugs-marsch spielen konnten. Die entscheidende Schlacht, durch die die Franzosen und Napoleon aus Deutschland hinausgejagt wurden, bleibt bei Leipzig, ihre welthistorische Bedeutung für Deutschland und für Europa wird diese Schlacht für alle Zeiten behalten, und Jeder, der deutsch fühlt und denkt, wird sich dieser Bedeutung bewußt bleiben. Es wurden für die Feier dieses Gedentages von Seiten der Stadt tausend Mark zur Verfügung gestellt, die Stadtordehnung gingen aber über diesen Betrag hinaus und bewilligten nach einer sehr eindrucksvollen Rede des Herrn Stadtordehnungsrats Eickardt einen Kredit bis zu 1500 Mark. Die Sozialdemokraten erhoben Einspruch und bewilligten, man möge das Geld lieber für einen

Fonds zurücklegen, den man verwenden könne für die Arbeitslosen, die sich aller Voraussicht nach in Kürze melden würden. Herr Bürgermeister Haacke erteilte die Antwort, man könne das eine tun, nämlich die 1000 Mark bewilligen und brauche das Andere nicht zu lassen, nämlich die Arbeitslosen berückichtigen und in dieser Antwort dürfe das Richtige liegen.

Die Bewährung von Ortszulagen an Lehrer und Lehrerinnen stand gestern abends auf der Tagesordnung. Solche Ortszulagen können nach den Bestimmungen des Lehrerbefolgungsgesetzes gewährt werden, sofern in einem Orte besondere, Teuerung bedingende, Verhältnisse vorliegen. Die Merseburger Lehrerschaft steht nun auf dem Standpunkt, solche Verhältnisse lägen für Merseburg vor. Der Magistrat ist nicht in der Lage, der Petition zu entsprechen, da er nicht anerkennen kann, daß in Merseburg besonders teure Verhältnisse beständen und die derzeitige Finanzlage der Stadt eine solche Maßregel nicht zulasse. In diesem Sinne sprach sich vor einigen Monaten namens des Magistrats der Bürgermeister Herr Dr. Haacke in öffentlicher Sitzung aus. Damit ist indessen die Sache nicht zu Ende gekommen und beschäftigte gestern das Stadtordehnung-Kollegium abends. Wenn man die Sache erörtert, so muß man die derzeitige finanzielle Lage der Stadt, wie es damals auch der Herr Bürgermeister getan, in den Vordergrund schieben. Der Magistrat hat im Laufe einiger Wochen seinen Standpunkt grundtätig geändert und steht jetzt der Sache nicht mehr ablehnend gegenüber. Als Anfang dieses Jahres der städtische Etat beraten wurde, hieß es, noch ehe es gelungen, den Etat zu balanzieren, ohne eine Erhöhung der Kommunalsteuerzulage vornehmen zu müssen. Eine solche würde also schon damals in Aussicht gestellt, und in der gestrigen Sitzung führte Herr Graul aus, die Erhebung eines Kometariums möge man bis auf weiteres hinauschieben, denn es warteten der Stadt noch soviel Ausgaben für neue Anlagen, daß das nicht unbedingt Notwendige zurücktreten müsse. In eine Herabsetzung der Kommunalsteuerzulage, die seit Jahren seitens der Geschäft- und Gewerbetreibenden herbeigehört wird, ist also leider nicht zu denken, im Gegenteil rief das Gespenst der Erhöhung dieser Zulage immer näher, und mit banger Sorge blickt der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Handwerker in die Zukunft. Es ist getern eine Kommission gewählt worden, die Sache zu beraten, und man kann natürlich noch nicht wissen, was sie beschließen wird. Angenommen, sie fäme zu einem bestehenden Resultat und träte ein für dauernde Ortszulage, so würden in Betracht kommen, in runden Zahlen: Ein Direktor, drei Direktoren, 56 Lehrer und 20 Lehrerinnen. Nimmt man die Zulagen für die ersten vier Herren mit 1000 Mark, die der Lehrer mit je 500 Mark, die der Lehrerinnen mit je 300 Mark an, so würde der städtische Etat dauernd mit je 38 000 Mark mehr belastet. Bei aller Sympathie für die betreffenden Persönlichkeiten muß man sagen, daß eine solche dauernde Belastung unter Etat nicht verträglich. Gibt der Magistrat ein Prinzip zu, daß in Merseburg besonders teure Verhältnisse bestehen, so ist anzunehmen, daß, sobald die Lehrer die Ortszulage erhalten haben, auch die Lehrer im Ruhestand und die städtischen Beamten und Arbeiter sich melden werden. Es ist vor mehreren Jahren einmal an dieser Stelle geschrieben worden, daß, sobald der Stadtordehnung Herr Grempler über städtische Schulangelegenheiten spreche, dies einen Witz an die Bürgerschaft bedeute, tiefer in den Beutel zu greifen. Das Wort kurlert heute noch in Merseburg. Herr Grempler war es auch, der die Mittelschule damit empfahl, daß höhere Kosten der Stadt ja garnicht erwünschten, die höheren Kosten stellen sich aber gar bald ein. Über die Zusammenlegung der Kommissionen, die vom Stadtordehnungsrat-Vorsteher vorge schlagen werden, pflegt man sich sonst öffentlich nicht zu äußern, aber auf die Gefahr hin, den Vorwurf der Taktlosigkeit auf sich nehmen zu müssen, mögen einige Worte gesagt werden über die Zusammenlegung der Kommissionen, welche die Angelegenheit zu beraten hat. Herr Stadtordehnungsrat Grempler, welcher materiell am Ausgang der Sache interessiert ist, schlug sich selber vor und nahm auch an, dann schlug er vor die Herren Bernerke, Bothe, Schröder und Elze, die gleichfalls annahmen, endlich Herr Rentner Wiegand und Herr Kaufmann Dobtowitz. Nun hieß es, die betreffenden Herren be leidigen, wollte man annehmen, daß sie nicht nach bestem Wissen und Gewissen sich entscheiden würden — der endgültige Beschluß liegt ja schließlich beim Plenum, nicht bei der Kommission, aber einen unparteiischeren Eindruck würde es jedenfalls gemacht haben, wenn in die Kommission zur Hälfte Festbeldete, zur anderen Hälfte Angehörige der freien Berufe gewählt worden wären. Die Ortszulagen werden für 1. April 1914 begehrt, das ist der Tag des Beginns des neuen Etatsjahres, es ist also bei Beratung des neuen Etats, die in die ersten Tage des Januar zu fallen pflegt. Gelegenheit gegeben, sich zu entscheiden, ob der Etat diese Ausgaben verträglich oder nicht. Verträglich er sie, so wird für die Ortszulagen schon eher Stimmung da sein.

Petersburg, 25. August. Nach Beendigung der großen russischen Manöver fand gestern im Kaiserzelt in Krasnoje Selo ein Frühstück statt, an dem auch die französische Militär-Abordnung unter General Joffre teilnahm. Abends gab General Joffre ein Abschieds-dinner. In Beantwortung eines Trinkpudens, den der russische Kriegsminister auf die französische Armee und Frankreich ausbrachte, betonte General Joffre, daß der französische Militär-Abordnung, indem ihr alle Porten geöffnet wurden, mit berechtigtem Stolz die Möglichkeit gegeben worden sei, festzustellen, welche große Arbeit in der russischen Armee geleistet werde. Auf diese Weise sei auch der Beweis für die Solidarität der Unterfertigung erbracht worden, die Frankreich in der russischen Armee findet würde. Das Gesehene, von dem die Abordnung hoch befricdigt sei, verdiene Nachahmung. Joffre hob weiter die hohe Entwicklung jeder einzelnen Waffengattung hervor und erklärte zum Schluß, die Abordnung werde mit der unerfütterlichen Überzeugung von dem hohen Werte der russischen Armee und ihrer Befehlshaber nach Frankreich zurückkehren.

Allfällige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

die Wahlen der Vertreter im Ausschuss der 3 neuerrichteten Kreisfraktionen.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 16. d. Mts. — No. 2319 V — und die Bekanntmachung vom gleichen Tage mache die Magistrate, Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises noch besonders darauf aufmerksam, daß in die nach Berufsgruppen und getrennt für Arbeitgeber und Versicherte aufzustellenden Wählerlisten nur volljährige Arbeiter und volljährige Versicherte aufgenommen sind.

Beteiligt sind solche Arbeitgeber, die für ihre verpflichtungspflichtig Beschäftigten Beiträge an die Kasse zu zahlen haben. Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als 2 Versicherungspflichtige beschäftigen; anderenfalls zu den Versicherten.

Nichtwahlberechtigt sind die Arbeitgeber unfähig Beschäftigter als solche und Arbeitgeber, die mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande sind; ferner Versicherungspflichtige, die Mitglieder einer Erntekasse sind, und deren Rechte und Pflichten auf ihren Antrag ruhen.

Sch bemerke zu der Bekanntmachung vom 16. d. Mts. noch erklärend, daß nach § 235 der Reichsversicherungsordnung Mitglieder der Landfraktionen sind:

1. die in der Landwirtschaft Beschäftigten,
 2. die Dienstboten,
 3. die im Wandergewerbe Beschäftigten,
 4. die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten.
- Diese Personen sind, ebenso wie die Mitglieder der Betriebsfraktionen und der Zünftefraktionen, in die Wählerlisten nicht mit einzutragen.

Die Wählerlisten sind, eventuell mit Fehlberechtigten versehen, bestimmt bis spätestens den 3. d. Mts. an das Versicherungsamt einzureichen.

Merseburg, den 25. August 1913. **Verwaltungsrat Merseburg — Land.**

Der Vorsitzende: **Freiherr von Wilmsdorf.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg Gutenbergstraße 15 belegene im Grundbuche von Merseburg Band 60 Blatt 2329 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsordnes auf den Namen des Baugewerksmeisters **Alfred Böttcher** zu Merseburg eingeragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum Kartenblatt 6 Parzelle 1099/48 von 01 a 72 qm mit einem Gebäudeversicherungswert von 1050 Mark, Grundsteuerunterlagen 2241 Gebäudesteuerrolle 1892 am

8. November 1913, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 20. August 1913. **Königliches Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Flur Meuschow belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band 64 Blatt 2499 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Paul Glas** in Merseburg eingetragenen Grundstücke als:

1. Kartenblatt 4, Parzelle 178 u. 179 Acker und Wiese, Plan 78 in Größe von 89 Ar 10 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 8,02 Tr.

2. Kartenblatt 4, Parzelle 91, Acker, Plan 168, 3 ha 24 Ar 80 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 54,07 Tr., Grundsteuerunterlagen Artikel 325, am

25. Oktober 1913, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 20. August 1913. **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Zu neuerer Zeit werden immer noch Zahlungen durch Postanweisungen und Geldbriefe hierher geleistet, trotzdem die Königlich Kreisliche Merseburger beim Postfachamt Leipzig unter Konto 12997 an den Postüberweisungs- und Scheckverkehr angegeschlossen und auch wiederholt öffentlich auf diese Einrichtung hingewiesen worden ist.

Da im Interesse einer weiteren Verringerung des Bargeldumlaufes sich die Benutzung des Postüberweisungs- und Scheckverkehrs für den Kassenverkehr nutzbringend erweist, bietet diese Zahlungseinstellung dem Publikum eine bequemere und hauptsächlich billigere Zahlungsart. Denn bei Zahlungseinstellungen mittels Zahlkarte — zu welcher bei jeder Postanstalt einzelne Formulare unentgeltlich abgegeben werden — sind vom Einzahler anstelle des Portos jedesmal 10 Pfg. Zahlungsgebühr für die ersten 500 M. und für den überschüssigen Betrag 5 Pfg. für je 500 M. oder einen Teil dieser Summe mit einzuzahlen.

Indem ich erneut auf meine Bekanntmachung vom 12. Oktober 1912 — Kreisblatt Nr. 240 — aufmerksam mache, ersuche ich die Herren Gemeindevorsteher pp. diesen im öffentlichen Interesse liegenden nochmaligen Hinweis durch Ausübung zur Kenntnis der Ortseingesessenen zu bringen.

Merseburg, den 22. August 1913 **Königliche Kreisliste.**

Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers Kurt Busch in Nöden ist die Schweinefleude ausgebrochen. **Nöden, den 26. August 1913.**

Der Amtsvorsteher. **Durkhardt.**

Private Anzeigen

Tivoli-Theater.

Letzte Woche. Heute: **Zum letzten Male: Buppchen.**

Mittwoch: **Zum letzten Male: Zigennerliebe.**

Operette von Fr. Lehár.

Zunftenburg.

Mittwoch, den 27. August, Abds. 8 1/2 Uhr:

Wagner-Abend der Stadtkapelle.

8. Abonnementskonzert

u. A.: Die Overturen Niemi, Tannhäuser, Meistersinger, Fantasia Rheingold, Waldüre, Parsifal. Alle Abonnements haben Gültigkeit. **Entrée 50 Pfg.** (1878)

Müllers Hotel.

Donnerstag abend 8 Uhr **Cornett-Quartett,** ausgeführt von Mitgliedern der Stadtkapelle.

7000.— Mark

an zweiter Stelle, jedoch innerhalb Brandblasse auf gutes in Martranzstadt gelegenes Zinshaus gesucht. Weitgehende Garantie gewährleistet.

Angebote von Selbstleihen unter **F. A. 200** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten. (1729)

Heiraten Sie nicht

bevor Sie über zukünft. Person u. Familie, über Mitgift, Verm., Ruf, Vorleben usw. genau informiert sind. **Diskr. Spezial-Auskünfte** überall. **Welt-Auskunftei „Globus“ Berlin W. 35.** Potsdamer Str. 114

Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei

Gausarbeit

Strickmach. gibt überallhin aus. Std. 20 bis 30 Pfg. garant. Maschine wird geliefert. **Strumpfweberei Leipzig 2, Grimm, Steinweg 22 1, am Johannisplatz.**



Wilh. Schuler Uhrmacher. Uhren u. Goldwaren **Markt 27.**

Für Winterjaaten

ist **Bern-Guano** „Kühhornmarke“ **der beste Dünger.**

Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gare.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für **Stumpfwaren** und **Tricotagen.** **Galle a. S., Gr. Steinstr. 84.**

Die herrschaftliche Wohnung **Seyffertstraße 8**

wird durch Verlegung des Herrn Major Krüger zum 1. Oktober frei. **Mäheres Geschn. Wegner, Seyffertstraße 8.**

Verlegungs halber **herrschaftl. Wohnung** m. Gart. u. ev. Pferdestr. 3 1 10, 13 zu vermieten. (1727)

Mäheres Pensehel, Christlanenstr. 5.

Klettenwurz-Haaröl

von **Karl Jahn** in Gotha, feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haares, zur Reinigung des Haarbodens und Befreiung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen a 75 Pfg. und 50 Pfg. bei **Rich. Lots, vorm. Otto Werner.** (116)



DÜRKOPP

leichte Kettenlose ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigen Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsstellen staubdicht eingeschlossen sind es ist **das Rad des 20. Jahrhunderts!** Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos.“ **DÜRKOPPERWERKE** AKTIENGESELLSCHAFT **DIELEFELD.**

Verteiler:

G. Erdmann Wwe. Merseb. **Ost. Krause, Zöschen.** **Otto Weber, Mieheln.**

Werter Herr!

Mein alter Beinschaden heilt sich durch Ihre **Rino-Salbe.** Seit zehn Jahren habe ich schon alles möglich angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre **Rino-Salbe** gebraucht, ist alles wieder geheilt, worfür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.

R. Schulin, Roder. **Rino-Salbe** wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1,15 und Mk. 2,25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma **Rich. Schuber & Co., Weinböhls-Dresden.** Fälschungen wie aus Zürich.

Aufmerksame

Bediennung.

Mächtigste

Preise.

Karl Tänzer

Merseburg. **Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7**

Spezialgeschäft

für

Damen- und Kinder-Wäsche,

Schürzen aller Art.

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide

Qualitäten.

Grosse

Auswahl.



Eingetroffen sind wieder **prima belgische, dänische und holsteiner Pferde**

und stehen in einer Auswahl von 20 Stück zum

Lüßen, Grüne Gasse.

J. B. A. Strehl, Pferdehändler, Telei. 30. 375.

Persil



das selbsttätige Waschmittel

Nicht selbst waschen!

Das besorgt viel schneller, besser und billiger Persil. — Nur einmaliges etwa vierstündiges Kochen und die schmutzigste Wäsche ist

im Nu blendendweiss

frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen. **HENKEL & Co., DÜSSELDORF.** Auch Fabrikanten der alleibeißen

Henkel's Bleich-Soda

Zur Saat

offert für die Herbstbestellung

Pettfuser-Voggen mit Mk. 200.—

Himpu's Square head Mk. 220.—

sehr ertragreich und winterfest, bei großer Lagerfähigkeit. Die Preise verstehen sich per 1000 kg egl. Stübe od. Station Blankenfein, Kr. Saengerhausen. Bei Entnahme bis zu 500 kg erhöht sich der Preis um 3.— M., bei Entnahme von 500 bis 950 kg um 1.50 M. per 100 kg. Der Versand erfolgt gegen Nachnahme in neuen, plombierten, zu Selbstkosten berechneten Säcken.

Fr. Müller, Kittergut Klosteroda (Preis Saengerhausen). **Telephon Gisleben 61.** (1877)

Der Fachverein selbständiger Schneiderinnen von Merseburg und Umgegend

wurde Montag, den 25. August 1913, nach einem Vortrag der Frau **W. Gifanowska-Welch** gegründet und dem Reichsverband Deutscher Schneiderinnen angeschlossen. Zur 1. Vorführung wurde gewählt **Frl. Garing, Oelgrube 21.** Der Mitgliederbeitrag beträgt Mk. 4.00 pro Jahr, wofür das Verbandsorgan „Deutsche Schneiderinnen-Zeitung“ geliefert wird.

Die erste Mitgliederversammlung

findet Freitag, den 5. September 8 1/2 Uhr Abends im **Tivoli** statt. Neuanmeldungen von Mitgliedern werden daselbst oder bei der 1. Vorführenden angenommen.

Tagesordnung:

Einrichtung eines 2. Meister-Kurses.